

Sandra Linn,
M.A. Phonetik und Kommunikationswissenschaften

Kräftige Schläge auf den Solarplexus, aber tiefes tiefes Durchatmen.

Oder wäre dieser Anfang besser: Korea, Land der Morgenstille, der weiße Tiger. Wo die Dinge *balli balli* (schnell schnell) oder ganz langsam geschehen, und geduldige Studenten nach ihrem überhasteten Essen darauf warten, dass ihr Tutor mit den ungewohnten Metallstäbchen über den Resten auch noch satt wird.

Im Sommer 2009 wurde eine neue Partnerschaft zwischen dem Germanistischen Institut der Universität Bonn und der Seoul National University beschlossen, einer der weltweit zu den besten zählenden Hochschulen. Seit einigen Jahren ein erster neuer Kontakt unseres Seminars. Ein vakanter Theater-Sommerkurs für Erstsemester der germanistischen Abteilung auf koreanischer Seite brachte zu meinem Glück meine Person ins Spiel. Ich zog also aus, einer kleinen Gruppe junger Deutschstudenten bei ihrer traditionellen Theaterproduktion unter die Arme zu greifen. Und wie nicht anders zu erwarten, waren es am Ende einer sehr intensiven Zeit die menschlichen Eindrücke, die unersetzlich wurden.

Drei Schauspieler, ein Regisseur, ein Assistent und ein variierend großes Team hinter den Kulissen verbrachten ihre Ferien 2009 in einem der großzügigen Proberäume auf dem Campus. Der Tag war gut strukturiert: Eine Stunde körperliches Aufwärmtraining, danach einige Lektionen in Bühnenartikulation, der gemeinsame Gang in eine der vielen köstlichen Mensen und anschließend die Erarbeitung des Textes. Unterbrechungen boten die fast wöchentlichen Einladungen interessierter Professoren in ein Restaurant, ein-, zweimal sogar auf ein paar Biere in den sich verspätenden Abend hinein. Die Studenten hatten das ehrgeizige Vorhaben, in der kurzen Zeit Heinrich von Kleists Novelle *Der Findling* für die Bühne umzuschreiben und einzustudieren. Verständlich, dass sie meine Anwesenheit in ihrem Ablauf irritierte. Jeden Tag die Übungen begleitend, tastete ich mich vorsichtig in den Trainingsrhythmus hinein und setzte bald eine Einheit für theaterpädagogische Freiheiten fest. Ein Moment, in dem Bildungskulturen dann doch aneinander ecken.

Always fighting war lange die Einschwörungsformel der Studenten, das bedeutet *niemals aufgeben*. Für mich hieß es, meine Schuhe vor dem Übungsraum abzulegen (etwas, was ich gar nicht gerne tat), durch Ungeschicklichkeiten und Unkonventionelles aufzufallen oder mit der gelegentlichen scheinbaren Launenhaftigkeit meiner Studenten mitzuhalten. Für sie hieß es, nach einer harten Schulzeit und dem vergangenen Semester ihre ersten Ferien für ein Stück Literatur aufzubringen, dass sie lange nicht verstanden und vor den anderen fremdsprachlichen Theatergruppen als die mit der deutschen Begleitung aufzufallen. Kein Tag glich dem anderen, nichts wurde vorhersehbarer.

Irgendwann erzählte mir die Gruppe stolz, wie unter den anderen Studenten von unserem kleinsten Kreis als die *Findling-Family* gesprochen wurde. Ein Haufen grundverschiedener und nun auf verschiedene Weise Verbundener. Die Proben wurden lang und länger und nach einigem sprachlichen Hadern wechselte ich die Parole auf *Ab geht er, der Peter*. Das ist nämlich phonetisch viel besser – und vor allem lauter! Die Studenten trafen sich zuletzt sogar an den Wochenenden, um gemeinsam den schwierigen Text vorzubereiten, während wir unter der Woche teils erst um 22.00h die Uni verließen. Letztlich ging es um alles, für vier Aufführungen an zwei Tagen. Dafür wurden Make-Up-Freiwillige, Bühnenbastler und jede Menge Holz und Tapete aufgefahren. Nun gut, vielleicht war die erste Aufführung nicht direkt die mögliche Sternstunde. Aber sie kam. Die kleine Gruppe dankte der Unterstützung des ganzen Seminars mit einem Spiel, das alle anderen Theatergruppen flüsternd machte. Kleist wäre zufrieden gewesen, sie waren glücklich –

und zugeben zum Heulen fertig. Ich weiß nicht, ob sie mich liebten oder hassten, als am Ende einer tränenreichen Darnière ich auf die Bühne gezerrt wurde und dem *German Style* gedankt.

Wie ich hörte, kommen ein paar von Ihnen nun zum Studieren nach Deutschland. Ich werde den *german Willkommenstrunk* kalt stellen.

Kennen Sie Korea? Das Land voller Gegensätze, in der wunderbaren Ferne? Ein Land nach dem Tigersprung, wirtschaftliche Spitze und so voller Traditionen. Nicht Japan, nicht China, sondern Korea als Ziel einer aufregenden Reise, die ich jedem ans Herz legen möchte.